



Die Dümmerniederung

Der Dümmer zählt mit einer Wassertiefe von im Mittel einem Meter zu den Flachseen Niedersachsens.

Flaches Wasser und feuchte Wiesen

Die Dümmerniederung (50 km²) mit dem See und dem umliegenden Feuchtgrünland ist weithin für ihre Naturschätze bekannt. Hier gibt es zu jeder Jahreszeit etwas zu entdecken.

Vor allem zur Zugzeit im Herbst und Frühjahr kommt es hier zu großen Vogelkonzentrationen. In den Wintermonaten sind es überwinterte Wasservögel, die sich am See aufhalten. Bisher wurden Ansammlungen von bis zu 70.000 Vögeln auf dem See festgestellt.

Das Leben am See wird stark von dem Geschehen im Feuchtgrünland beeinflusst. So nutzen Gänse und einige Entenarten das Grünland als Nahrungsfläche, den See aber als nahe gelegenen Schlafplatz. Die enge Vernetzung der Teilgebiete mit ihren unterschiedlichen Lebensräumen ergibt den hohen ökologischen Wert des Gebietes.



Zwei Eiszeiten prägten die Dümmeriederung

Die Saale- und die Weichseleiszeit, die vor ca. 10.000 Jahren zu Ende ging, ließen die Dümmeriederung als große, flache Sandkuhle zurück, die sich mit Wasser füllte.

Über die Jahrtausende kam es zur Verlandung weiter Teile der Niederung. Niedermoore bildeten sich, von denen Teile noch heute den See im Süden, Westen und Norden umgeben. Bei Hochwasser kam es zu weiträumigen Überschwemmungen. Das Sumpfgebiet bot Scharen von Vögeln einen Lebensraum.

Durch die Eindeichung des Dümmer und eine Trockenlegung der ihn umgebenden nassen Niedermoore in den 1950er Jahren kam es zu negativen Entwicklungen, die sich in besonderem Maße auf die Tier- und Pflanzenwelt auswirkten. In den 1980er Jahren erkannte man den Wert der Niederung, kaufte Ländereien auf, wies Schutzgebiete aus und führte auf vielen Flächen eine Wiedervernässung durch.

Heute gehört die Dümmeriederung zu den wichtigsten Vogellebensräumen in Niedersachsen.



Wasservogel

Leben auf dem Wasser

Auf der Wasserfläche sind je nach Jahreszeit unterschiedliche Vögel anzutreffen. Zur Zugzeit und im Winter suchen große Gruppen von Kormoranen, Löffel- und Tafelenten auf dem See nach Nahrung. Tausende Stockenten ruhen auf dem Wasser. Gänse fliegen abends auf den See ein und nutzen ihn als Schlaf- und Rastplatz.

Im Sommer fällt die Charakterart des Sees ins Auge - der Haubentaucher, der hier seine Jungen aufzieht. Die seltene Trauerseeschwalbe kann bei ihrer Nahrungssuche in ihrem typischen schwebenden Flug über dem freien Wasser beobachtet werden.

Im Wasser und am Grund des Sees leben Fische, Muscheln und Kleinorganismen, die als Nahrungsgrundlage dienen.



Lebensraum Röhricht

Ein besonders wertvoller Lebensraum ist der seeseitige Röhrichtstrand. Hier lassen sich die meisten Nester von Entenarten finden.

Urwald aus Stängeln

Die ausgedehnten Röhrichte am Dümmer, vor allem an der West- und Südseite, sind im Frühjahr und Sommer die Lebensader des Sees. Hier brüten unterschiedlichste Vogelarten, angefangen von Gänsen über Wasserrallen bis hin zu Kleinvögeln, wie den seltenen Bartmeisen. Viele von ihnen leben sehr heimlich und sind eher zu hören als zu sehen.

Das Röhricht wird überwiegend aus Schilf gebildet. Von außen eintönig wirkend, handelt es sich tatsächlich um einen sehr facettenreichen Lebensraum. Immer wieder lassen sich mosaikartig eingebettete Bereiche mit anderen Pflanzenarten, wie dem seltenen Sumpffarn, der Schwertlilie oder sogar dem Fieberklee finden.

Die Schilfhalme sind unterschiedlich alt. Dünne, eng stehende Halme wechseln mit dicken, locker stehenden ab. Besonders wertvoll ist geknicktes Schilf, in dem sich seltene Vogelarten wie die Rohrdommel gut bewegen können.



Fieberklee

Brut- und Nahrungsplatz

Der Schilfwald beherbergt eine große Anzahl an Insekten und Spinnen. Für zahlreiche Kleinvögel stellen sie im Winter und für die brütenden Rohrsängerarten im Sommer eine wichtige Nahrungsquelle dar. Auch der Kuckuck profitiert vom überbordenden Nahrungsangebot. Der Teichrohrsänger, der ein beliebter Wirtsvogel der Art ist, kann das ihm untergeschummelte, große Küken mit Leichtigkeit aufziehen. Die seltene Bartmeise brütet in alten Schilfbeständen und ernährt sich im Winter von Schilfsamen.

Schlafen im Schilfwald

Röhrichte dienen nicht nur als Brut- und Nahrungsplatz, sondern darüber hinaus als sicherer Schlafplatz. Der Schilfwald bietet Schutz vor Feinden und vor der Witterung. Daher sammeln sich dort im Frühjahr und Herbst oft sehr große Schwärme an Staren, um zu übernachten. Wer einmal die Flugspiele beobachten konnte, die sie vor dem Einfallen ins Schilf vollführen, wird sie nicht wieder vergessen. Auch weitere Vogelarten wie Schafstelzen, Wiesenpieper und sogar Kornweihen bilden hier Schlafplatzgemeinschaften. Die schneeweißen Silberreiher lassen sich dagegen lieber auf den Weidenbüschen, die im Schilfröhricht stehen, nieder.



Die seltene Rohrdommel ist mit ihrer Gefiederfärbung, Körperform und den großen, klettertauglichen Füßen an ein Leben im Schilf angepasst.

Bedrohter Lebensraum

Die Schilfbestände am Dümmer zeigen seit der Eindeichung einen starken Rückgang. Damit das Röhricht als wertvoller Lebensraum erhalten bleibt, werden verschiedene Maßnahmen ergriffen, die eine Erosion des Ufers verhindern und die Ausbreitung des Schilfes in den See hinein fördern sollen, wie z.B. die Einrichtung von Wellenbrechern. Durch Zäune soll Schilf vor dem Verbiss durch Wasservögel geschützt werden.



Wellenbrecher



Lebensraum Schwimmblattzone

Ein schwimmender Teppich

Die Buchten beidseitig der einmündenden Hunte im Süden des Sees sind im Sommerhalbjahr zu einem großen Teil mit schwimmenden Pflanzenteppichen aus See- und Teichrosen bedeckt. Im Mai und Juni sind sie übersät mit ihren gelben und weißen Blüten. Die Nektarfülle lockt Insekten an und diese wiederum andere Arten, die sich von ihnen ernähren.

Die Pflanzen bedecken mit ihren dicken Wurzeln, die Luft speichern können, den Seegrund. Sie können sich durch vegetative Verzweigungen unter Wasser ausbreiten. Reißen Wurzelstücke ab, dann treiben sie durch ihren Gehalt an Luft an die Wasseroberfläche. Immer wieder werden solche Stücke in Strandbereichen angespült. Jeder Abriss bedeutet einen Verlust für den Pflanzenteppich. Mancherorts, wie in der Südbucht, sind die Bestände stark zurückgegangen.

Die gelbe Teichrose ist im Schwimmblattteppich vorherrschend.

Teichrose



Für Wasservögel hat der Schwimmblatteppich eine besonders hohe Bedeutung. Hier können sie zwischen den Pflanzen ruhen, denn der Wellenschlag vom See dringt nur gedämpft hindurch.

Kinderstube für Fisch und Vogel

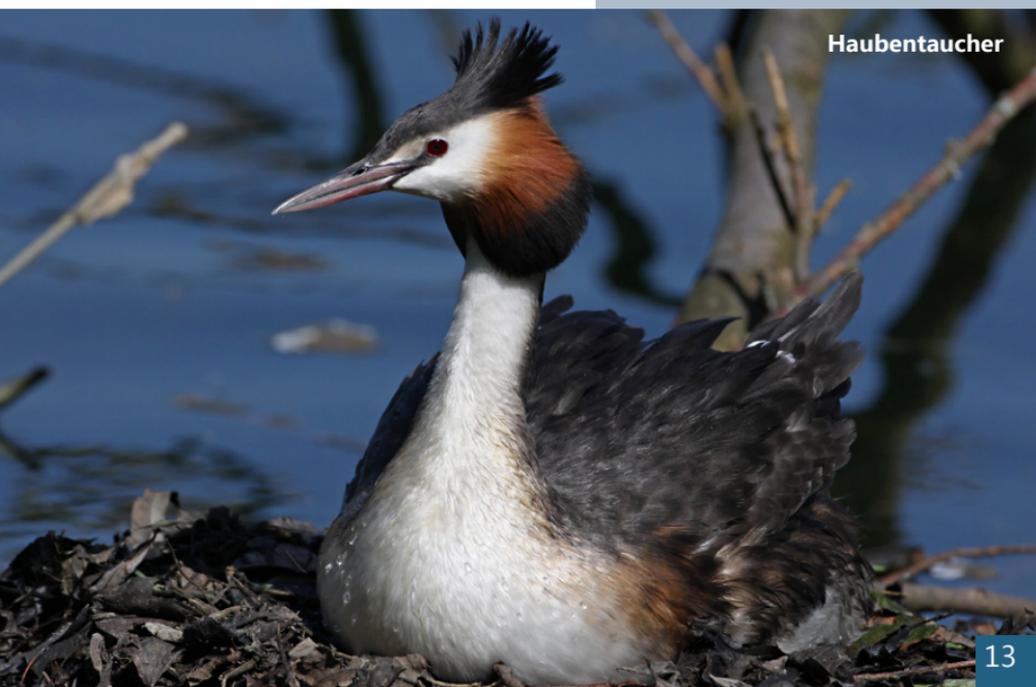
Der Stängelwald unter der Wasseroberfläche dient unzähligen Jungfischen als sicheres Versteck vor Feinden und auch sonst als Lebensraum. Das Wasser zwischen den Pflanzen ist stets besonders klar und lässt die Sonne bis an den Grund scheinen.

Viele Entenarten ziehen hier ihre Jungen auf, die ein reiches Angebot an Insekten, aber auch an Wassertieren vorfinden.



Wie ein künstlerisches Meisterwerk wirkt die weiße Blüte der Seerose.

Manche Vogelarten, wie der Haubentaucher, das Blässhuhn oder die Lachmöwe, bauen Nester auf die Pflanzenteppiche. Diese sind dort sicher vor dem Fuchs oder dem Wildschwein, die gern das ein oder andere Gelege als Nahrungsquelle nutzen. Auch die seltene Trauerseeschwalbe hat hier ihren Brutplatz.



Haubentaucher



Lebensraum Bruchwald

Wald mit nassen Füßen

Die Schwarzerle kommt, im Gegensatz zu anderen heimischen Baumarten, gut mit dauerhaft nassen Böden zurecht. Sie bildet in sumpfigen Gebieten sogenannte Bruchwälder und ist typisch für Gebiete mit hohen Grundwasserständen.

Der Grund für ihre Unempfindlichkeit gegen Nässe sind luftleitende Zellen, die durch Poren am Stamm Sauerstoff aufnehmen und ihn an die Wurzel weitergeben. Trotzdem ist auch für Erlen der Lebensraum schwierig zu meistern, deshalb bleiben die Bäume für ihr Alter oft sehr dünn.

Zwischen den Bäumen wachsen verschiedenste Pflanzenarten, je nachdem wie viel Licht bis zum Boden gelangt. Häufig ist dort die Sumpfschwertlilie zu finden, die schon sehr früh im Jahr blüht, wenn das Kronendach noch nicht grün ist. So kann sie das Licht, das durch die Bäume fällt, nutzen, um Blätter und Blüten zu entwickeln und Insekten für ihre Bestäubung anzulocken.

Die leuchtend gelbe Sumpfschwertlilie kommt oft in Erlenbruchwäldern vor.



Sumpfschwertlilie

Die schwimmfähigen Samen gibt sie im Spätsommer ab. Dazu senkt sie die Stängel mit den Samenständen allmählich ins Wasser.

Da und dort wächst die Wildform der Schwarzen Johannisbeere zwischen den Erlen. Ihre Früchte sind bei Kleinvögeln, wie Grasmücken und Zaunkönigen, begehrt.

Beliebt bei Frosch und Kröte

Bei Fröschen steht der nasse Erlenbruch hoch im Kurs. Der Moorfrosch laicht bereits im März ab. Wasserstellen zwischen den kahlen Bäumen erwärmen sich rasch und ermöglichen eine gute Entwicklung der Kaulquappen. Im Juli und August kann es zu einem „Froschregen“ kommen. Hunderte von kleinen Fröschen verlassen dann den Wald und wandern ab in andere Gebiete. Dann heißt es auf dem Dümmerdeich: aufgepasst! Im heißen Sommer bietet der Wald Amphibien einen kühlen und feuchten Rückzugsraum.

Waldtöne

Seine besondere Stimmung erhält der Erlenbruchwald durch einen besonderen Bewohner. Es ist der schwarz-gelb gefärbte Pirol, der mit seiner exotisch klingenden Stimme Tropenwaldatmosphäre in ihn hineinträgt.



Kleinspecht

Spechtwald

Dort wo Bäume sind, sind auch Spechte nicht weit. Im Erlenbruch lebt nicht nur der verbreitete Buntspecht, sondern auch der deutlich seltenere Kleinspecht. Er zimmert seine Höhlen bevorzugt in weiches Holz, wie in Weidenbäume, mit denen der Erlenbruch häufig durchsetzt ist.

Bäume, die durch den hohen Wasserstand absterben, üben eine starke Anziehung auf den Schwarzspecht aus, der mit seinem kräftigen Schnabel in der Lage ist, Stämme vollkommen zu entrinden. Seinen lang gezogenen, einsam klingenden Ruf hört man vor allem im Winterhalbjahr.



Schwarzspecht



Lebensraum Feuchtgrünland

Überschwemmte Flächen prägen im Frühjahr das Bild der Niederung.

Sumpfige Wiesen und Weiden

Als Feuchtgrünland werden Wiesen und Weiden bezeichnet, wenn ihre Böden über das Jahr hinweg einen hohen Grundwasserstand aufweisen. Sie stellen einen besonders artenreichen Lebensraum dar und beherbergen Pflanzen- und Tierarten, die sich speziell darauf eingestellt haben.

Ein typisches Lochmuster am Boden - hier waren stochernde, Watvögel am Werk.

Besonders auffällig sind die Vogelarten, die sich an die sumpfigen Bedingungen angepasst haben und übergeordnet als „Limikolen“, d.h. Schlammbewohner, oder auch als Watvögel bezeichnet werden. Mit ihrer z.T. recht unterschiedlichen Körperausstattung sind sie an ein Leben am und im Wasser angepasst. Lange Beine, lange Schnäbel, große Füße oder Schwimmhäute zwischen den Zehen zeichnen sie aus. Ihre Nahrung gewinnen sie, indem sie im nassen, weichen Boden stochern, auch unter Wasser, oder indem sie Insekten, die vom Wasser angezogen werden, vom Schlamm oder von Pflanzen absammeln.



Zugzeit

Auf überschwemmten Flächen findet im Frühjahr ein ständiges Kommen und Gehen statt. Zugvögel, Watvögel und Enten treffen ein, nehmen für ihren Weiterflug Nahrung auf und ziehen dann weiter, oft nach Nordskandinavien oder auch weiter in den Osten.

Die Watvögel tragen häufig ein Übergangskleid, das farblich zwischen dem Schlichtkleid des Winters und dem prächtigen Brutkleid des Sommers liegt. Das macht die Bestimmung der Vögel nicht ganz einfach. Die Entenarten zeigen sich dagegen von ihrer buntesten Seite.

Prominenz unter den Watvögeln

Eine der beliebtesten und gleichzeitig auch seltensten Limikolenarten ist der Kampfläufer. Schon immer war das Ochsenmoor Rastplatz dieses besonderen Gastes, der überwiegend im Norden Skandinaviens brütet. Die Männchen, deutlich größer als die Weibchen, bilden im Mai eine bunte Halskrause und einen Schopf aus. Auf einem Balzplatz führen sie einen Tanz auf, bei dem sie ihr Gefieder weit abspreizen. Im Ochsenmoor kann man durchaus das Glück haben, diesen Tanz zu beobachten.



Bekassine

Die Bekassine hat sich mit ihren kurzen Beinen und einem extrem langen Schnabel an flache Wasserstellen und sicker-nasse Ufer angepasst. Ihre Tarnfarbe macht sie in gelbem Gras nahezu unsichtbar.

Wasser heißt Leben

Die Trockenlegung vieler Sumpfbereiche bedeutete einen enormen Lebensraumverlust für Sumpfvögel. Durch eine Wiedervernässung von Grünlandgebieten kann die Entwicklung wieder umgekehrt werden und die Vögel kehren zurück.



Kampfläufermännchen



Lebensraum Feuchtwiese

Kriechender Hahnenfuß bildet im Mai mit seinen Blüten ausgedehnte gelbe Teppiche.

Blütenteppich von März bis Juli

Die auffälligste Pflanze im Feuchtgrünland ist im zeitigen Frühjahr wohl die Sumpfdotterblume. Schon im März sind ihre üppigen gelben Blüten zu sehen. Sie gedeiht auf zeitweise überstauten Flächen besonders gut. Ihre schwimmfähigen Samen verbreitet sie, ebenso wie viele andere Sumpfpflanzen, mit dem Wasser.

Typisch für nasse Flächen - die Sumpfdotterblume.

Ist ihre Blütezeit vorüber, folgen viele andere Arten nach, wie das weiß blühende Wiesen-schaumkraut, die kräftig rosafarbene Kuckuckslichtnelke, der gelbe Hahnenfuß, der sich über ganze Flächen ziehen kann. Auch das weiße, niedrig wachsende Moorlabkraut bedeckt größere Bereiche auf den Flächen. Seine kleinen Blüten sind zwar unscheinbar, legen aber im Juni einen wahren Duftteppich über die Flächen.



Sumpfdotterblume

Sauergräser und Süßgräser

Auf den nassen bis feuchten Wiesen und Weiden wachsen typische Gräser. Neben den eher bekannten Süßgräsern kommen hier auch Seggen vor, die zur Gruppe der Sauergräser zählen. Sie sind an ihren dreikantigen Stängeln leicht von anderen Grasarten zu unterscheiden. Ihren Namen haben sie daher, dass Rinder sie beim Grasens oft verschmähen, da sie schlechter zu verdauen und außerdem recht scharfkantig sind.

Viele Flächen sind mit Binsen bewachsen. Diese sind an ihrem dunkelgrünen, mit luftigem Mark gefüllten, kreisrunden Stängel gut zu erkennen.

Hochstaudenflur

Besonders wertvoll ist die sogenannte feuchte Hochstaudenflur, die überall dort zu finden ist, wo der Wasserstand hoch ist, aber nur selten gemäht wird. Deshalb sind die typischen Vertreter dieser Pflanzengruppe oft an Wegrändern anzutreffen.

Mädesüß, Blutweiderich, Gilbweiderich, Gelbe Wiesenraute und Wasserdost bilden an manchen Stellen ganze Blütenmeere. Der süßherbe Duft der Mädesüßblüten hängt mancherorts im Juli wie eine Wolke über den Feldwegen.



Seggen zeigen mit ihren meist leicht überhängenden Blättern einen typischen Wuchs. Im Herbst färben sich viele Arten rostrot. Zusammen mit den dunkelgrünen Binsen ergibt sich auf Wiesen und Weiden ein abwechslungsreiches Bild.



Mädesüß

Mädesüß - ein roter Stängel und darüber wie kleine Wolken wachsende Blütenstände.

Vielfältiges Leben auf Wiesen und Weiden



Moorfrosch

Das Männchen des Moorfrosches ist im März blau gefärbt. Um Weibchen auf sich aufmerksam zu machen, lässt es bei warmem Wetter ein leichtes Blubbern hören.

Sumpfschrecken machen ab Juli durch ein lautes Knipsen auf sich aufmerksam. Den Laut erzeugen sie durch das Wegschleudern eines der Hinterbeine.



Sumpfschrecke

Neben verschiedenen Vogelarten werden die Feuchtweiden und -wiesen von vielen anderen Tiergruppen besiedelt.

Insbesondere der Moorfrosch ist an ein Leben auf längerfristig überstauten Flächen angepasst. Er laicht in flachen Mulden ab, die sich durch die Einstrahlung der Sonne besonders schnell erwärmen und in denen sich die Kaulquappen rasch entwickeln.

Ein weiterer typischer Bewohner von Feuchtgrünland ist die bis zu 4 cm große Sumpfschrecke. Um sich zu entwickeln, benötigt sie nasse Böden. Ihre Entwicklung dauert lang. Erst im Hochsommer ist sie ausgewachsen und kann sich fortpflanzen. Trotz ihrer Größe ist die Heuschrecke nicht leicht zu entdecken.

Auch Zwergmäuse sind an ein Leben auf zeitweise überschwemmten Flächen angepasst. Sie zählen zu den sehr guten Kletterern und bauen aus trockenen Halmen, möglichst weit oben, in Grasbestände Kugelnester. Dort sind sie bei steigendem Wasserstand vor der Nässe geschützt.



Lebensraum Kleingewässer

Augen der Landschaft

In die feuchten Wiesen und Weiden sind hier und da Kleingewässer eingebettet. Im Frühjahr dienen die Gewässer verschiedenen Amphibienarten zum Laichen. Grasfrosch, Moorfrosch, Laubfrosch, Wasserfrosch, die Erdkröte und auch der Teichmolch sind hier zu finden, die wiederum Nahrungsgrundlage für andere Tiere sind. Die Teiche halten oft auch noch im Hochsommer Wasser und sind dann für verschiedenste Tierarten Rückzugsraum.

Blühende Teppiche

Der ein oder andere Teich ist im Frühjahr und Sommer mit schwimmenden Pflanzen bedeckt. Der Wasserhahnenfuß bildet zarte, weiße Teppiche. Die Wasserfeder, die ihre Blütenstände weit über die Wasseroberfläche erhebt, gehört zu den attraktivsten Pflanzenarten in Gräben und Kleingewässern. Beide Arten leben amphibisch und vertragen ein zeitweises Austrocknen.



Laubfrosch

Der seltene Laubfrosch ist vor einigen Jahren durch Artenschutzmaßnahmen wieder ins Dümmergebiet zurückgekehrt.

Wasserfeder

